

HERIBERT FRIEDL

Als ich den Finger aus dem
gefiederten Po zog, hat es
wahnsinnig angenehm nach
frischem Lehm gerochen.

When I pulled my finger out of
the feathered bottom, it smelled
delightfully like fresh clay.

Heribert Friedl

***Als ich den Finger aus dem gefiederten Po zog, hat es
wahnsinnig angenehm nach frischem Lehm gerochen.***

speakers

Maße variabel

Soundinstallation und Plakat

2017

Künstlerhaus, Halle für Kunst & Medien, Graz

Heribert Friedl

***When I pulled my finger out of the feathered
bottom, it smelled delightfully like fresh clay.***

speakers

measurements: variable

soundinstallation and poster

2017

Künstlerhaus, Halle für Kunst & Medien, Graz



Credits: Heribert Friedl, *Als ich den Finger aus dem gefiederten Po zog, hat es wahnsinnig angenehm nach frischem Lehm gerochen.*

Ausstellungsansicht Künstlerhaus,
Halle für Kunst & Medien, Graz, 2017,
Foto: Markus Krottendorfer

Heribert Friedl

***Als ich den Finger aus dem gefiederten Po zog, hat es
wahnsinnig angenehm nach frischem Lehm gerochen.***

1952

Maße variabel

Duftlasur auf Wand

2017

Künstlerhaus, Halle für Kunst & Medien, Graz

Heribert Friedl

***When I pulled my finger out of the feathered
bottom, it smelled delightfully like fresh clay.***

1952

measurements: variable

scent on wall

2017

Künstlerhaus, Halle für Kunst & Medien, Graz



Credits: Heribert Friedl, *Als ich den Finger aus dem gefiederten Po zog, hat es wahnsinnig angenehm nach frischem Lehm gerochen.*

Ausstellungsansicht Künstlerhaus,
Halle für Kunst & Medien, Graz, 2017,
Foto: Markus Krottendorfer

Heribert Friedl

**Als ich den Finger aus dem gefiederten Po zog, hat es
wahnsinnig angenehm nach frischem Lehm gerochen.**

speakers

Maße variabel

Soundinstallation und Plakat

2017

Künstlerhaus, Halle für Kunst & Medien, Graz



Credits: Heribert Friedl, Als ich den
Finger aus dem gefiederten Po zog,
hat es wahnsinnig angenehm nach
frischem Lehm gerochen.

Ausstellungsansicht Künstlerhaus,
Halle für Kunst & Medien, Graz, 2017,
Foto: Markus Krottendorfer

Heribert Friedl

**When I pulled my finger out of the feathered
bottom, it smelled delightfully like fresh clay.**

1952

measurements: variable

scent on wall

2017

Künstlerhaus, Halle für Kunst & Medien, Graz



Heribert Friedl

***Als ich den Finger aus dem gefiederten Po zog, hat es
wahnsinnig angenehm nach frischem Lehm gerochen.***

2017

Künstlerhaus, Halle für Kunst & Medien, Graz

Heribert Friedl

***When I pulled my finger out of the feathered
bottom, it smelled delightfully like fresh clay.***

2017

Künstlerhaus, Halle für Kunst & Medien, Graz

„Welch ein Singen, Musizieren, / Pfeifen, Zwitschern, Tiriliern! Frühling will nun einmarschieren“ – das bekannte Kinderlied Alle Vögel sind schon da, 1835 von Hoffmann von Fallerslebens verfasst, schickt sich an, die mannigfaltigen Klang- und Geräuschvariationen, mit denen die Singvögel im Spätwinter den Frühling anzukündigen scheinen, in Text und Ton angemessen wiederzugeben. Denn das Nacheinander unterschiedlicher Lautabfolgen, Pfeifgeräusche und auch ganzer Gesangsstrophen – entsprechend einer genau getakteten Komposition – bestimmt auch das morgendliche Vogelkonzert. Den Vogelmännchen ist allerdings weniger ein Loblied auf den Frühling ein essentielles Anliegen als die Absteckung ihres Reviers und das Anlocken von Weibchen während der Paarungszeit. Würden alle Vögel gleichzeitig dazu ansetzen, wäre dies nicht nur musikalisch ein fragwürdiges Vorhaben. Daher hat sich eine Abfolge ausgebildet, nach der die einzelnen Vogelarten jeden Morgen in das Gesangskonzert einsteigen. Der jeweilige Einsatz ist dabei derart präzise, dass man die (Vogel-)Uhr danach stellen kann.

Auch die Audioarbeit *speakers*, die der Künstler Heribert Friedl für den Außenraum um das Künstlerhaus – Halle für Kunst & Medien in Graz entwickelt hat, mag für die Zuhörer wie die Wiedergabe eines Vogelkonzerts erscheinen. Allerdings entstammen die von Friedl erzeugten Geräusche und Töne speziell angefertigten Instrumenten. Mit den handgeschnittenen Holz- oder Metallpfeifen ist es dem Künstler möglich, die Stimmen der heimischen Vögel so zu imitieren, dass Laien kaum einen Unterschied zum Original feststellen können. Im Zusammenwirken der instrumentell erzeugten Töne und dem Gesang der Vögel aus den Bäumen um das Künstlerhaus ergibt sich so eine neuartige experimentelle Komposition aus natürlichen und instrumentellen Bestandteilen.

Heribert Friedls künstlerische Praxis ist dezidiert anti-visuell. Seit 1996 kreiert er nonvisualobjects, für die über den Sehsinn wahrgenommene Reize kaum eine Rolle spielen. Der Künstler hat diesen Terminus insbesondere für seine bekannten olfaktorischen Arbeiten entwickelt, er trifft aber ebenso auf seine Audiokompositionen zu.¹ Der Titel der Ausstellung *Als ich den Finger aus dem gefiederten Po zog, hat es wahnsinnig angenehm nach frischem Lehm gerochen* verbindet beide Werkgruppen, verweist sowohl auf die Soundarbeit mit den Vogelstimmen im Außenraum als auch auf die im Inneren des Künstlerhauses angebrachte Duftarbeit. Im Treppenaufgang hat Friedl die Zahl 1952 in einer mit unterschiedlichen Duftnoten versehenen, unauffälligen Lasur auf die Wand aufgetragen, sie nennt das Jahr der Eröffnung des Künstlerhauses. Zwar gab es bereits 1909 eine Entscheidung für dessen Errichtung auf dem Platz vor dem Burgtor, doch Widerstand aus der Bevölkerung – verursacht durch ein Ausschussmitglied des Stadtverschönerungsvereins – vereitelte das Bauvorhaben.² Erst 1951 konnte unter Leo Scheu mit dem Bau des Gebäudes an der heutigen Adresse Burgring 2 in Graz begonnen werden. Die Eröffnung mit einer Ausstellung steirischer Künstler fand am 20. Juni 1952 statt. Die Typografie, die Friedl für seine Arbeit 1952 wählte, ist typisch für Schriften aus den 1950er Jahren. Die Aromen der einzelnen Ziffern weisen einen assoziativen wie spekulativen Bezug zum Künstlerhaus und dessen Geschichte auf. Die volle Entfaltung der Duftnoten ergibt sich erst, wenn die behandelten Flächen Reibung ausgesetzt werden. Obwohl die Gerüche vom Künstler nicht deklariert werden, fungieren sie trotzdem als Bindeglieder zwischen dem Ort und dessen Besuchern, zwischen dem Künstlerhaus mit seiner 65 Jahre umfassenden Geschichte und dem Tast- beziehungsweise Geruchssinn der im Haus passierenden Gäste.

Heribert Friedls ephemere Arbeiten evo-zieren mit minimalen Mitteln Bilder der Imagination.³ Sie folgen einer konsequenten Reduktion von Sichtbarkeit zugunsten einer Betonung von Wahrnehmbarkeit. Dem Zufall lässt Friedl Raum – dieser ist ein erwünschter Faktor zur Anregung des Vorstellungsvermögens der Rezipienten. So gelingt es dem Künstler Beschränkungen der Sinne ebenso wie institutionelle Limitierungen mühelos zu überwinden.

(Jürgen Dehm)

¹ nonvisualobjects lautet auch der Name des auf Minimalismus im Sound spezialisierten Labels, das Heribert Friedl 2005 zusammen mit Raphael Moser in Wien gegründet hat.

² A(dalbert) v(on) Drasenovich, „Künstlerhausbauplatz“, in: Grazer Tagblatt, Morgen-Ausgabe, Nr. 94/1910 (XX. Jahrgang), 6. April 1910, S. 1–4.

³ Vgl. dazu Christine Buci-Glucksmann, *Der kartographische Blick der Kunst*, (Berlin: Merve Verlag, 1997), S. 218. „Ephemer ist, was genau zwischen Erscheinen und seinem Verschwinden schwebt, eine Nicht-Zeit der Zeit, eine Zwischen-Zeit, die sich irgendwo und nirgendwo einschreibt.“

Heribert Friedl

Als ich den Finger aus dem gefiederten Po zog, hat es wahnsinnig angenehm nach frischem Lehm gerochen.

2017

Künstlerhaus, Halle für Kunst & Medien, Graz

Heribert Friedl

When I pulled my finger out of the feathered bottom, it smelled delightfully like fresh clay.

2017

Künstlerhaus, Halle für Kunst & Medien, Graz

“What singing, playing, whistling, twittering, trala-ing! Spring now marches in,” says All the birds have arrived. This famous German children’s song sets about reproducing in suitable words and music all of the many sounds made by songbirds in late winter, which seem to announce the arrival of spring. The succession of various sounds, whistling, and even entire vocal lines — all set up in accordance with a precisely timed composition — also determines the morning concerts given by birds. For the male bird, singing a hymn of praise to springtime is not his essential concern; rather, his vocalizing has to do with marking out his territory and attracting females during mating season. If all birds were to start singing simultaneously, it would be a questionable venture, and not only in the musical sense. Therefore, a sequence has emerged so that each species of bird joins in the daily morning concert one by one. The moments in which each type of bird starts to sing are timed so precisely that you could set your clock to them.

To an audience, the audio piece speaks that the artist Heribert Friedl has created for the space outside of the Künstlerhaus – Halle für Kunst & Medien in Graz may seem like a recording of a bird concert. But the noises and notes generated by Friedl come from specially made instruments. Using his hand-carved wood or metal whistles, the artist is able to imitate the voices of the local birds so well that laypeople can barely tell the difference between them and the originals. Overall, the combination of the instrumental sounds and the songs of the birds in the trees around the Künstlerhaus produce a new kind of experimental composition comprising natural and instrumental components.

Heribert Friedl’s artistic practice is decidedly anti-visual. Since 1996 he’s been making what he calls nonvisual objects, in which visual stimuli hardly play a role. The artist developed this term specifically for his well-known olfactory works of art, but it applies just as well to his audio compositions.¹ The exhibition’s title, *Als ich den Finger aus dem gefiederten Po zog, hat es wahnsinnig angenehm nach frischem Lehm gerochen.* (When I took my finger out of the feathered bottom, it smelled wonderfully pleasant, like fresh clay.) combines both groups of works, referring to the sound piece featuring the outdoor birdsong, as well as the olfactory piece inside the Künstlerhaus. In the stairwell Friedl wrote the number 1952 on the wall in a variety of scents mixed into an unnoticeable glaze; the number represents the year the Künstlerhaus opened. Even though it had been decided to erect the building on the square in front of the Burgtor in 1909, resistance from residents — originating with a committee member from the City Beautification Association — blocked construction.² It wasn’t until 1951 that Leo Scheu was able to initiate construction on the building at its current address at Burgring 2 in Graz. The opening, featuring an exhibition of Styrian artists, took place on June 20, 1952. The font that Friedl selected for his work 1952 is a typical one from the 1950s. Each numeral has its own aroma that manifests both an associative and a speculative relationship to the Künstlerhaus and its history. The aromas do not fully unfold, however, until the treated surfaces are rubbed. Even though the artist has not said what the scents are, they still function as links between the site and its visitors, between the Künstlerhaus with its sixty-five-year-long history and the guests’ senses of both touch and smell.

Both the sound piece in the park and the olfactory installation form the site-specific framework for Heribert Friedl’s exhibition at the Künstlerhaus. His non-visual works do not linger as images in the memory; rather, the sounds and smells allow images to form in the brain. These are connected to individual experiences, some of which are long past. Time is central to Friedl’s work, because of its contextual, historical connection to the site where it is shown, as well as with regard to the process of reception. Additionally, it becomes possible to experience time visually over the course of the exhibition, because constantly rubbing the scented numerals also causes visible changes to the wall they’re affixed to. In this way, a tactile experience complements the olfactory one.

(Jürgen Dehm)

¹ nonvisual objects is also the name of the label specializing in minimalist sound, which Heribert Friedl and Raphael Moser founded in Vienna in 2005.

² A(dalbert) v(on) Drasenovich, “Künstlerhausbauplatz,” in: Grazer Tagblatt, morning ed. no. 94/1910, vol. XX, (April 6, 1910): p. 1–4.

³ For more on this, see Christine Buci-Glucksmann, *Der kartographische Blick der Kunst*, (Berlin: Merve Verlag, 1997), p. 218.: “Ephemer ist, was genau zwischen Erscheinen und seinem Verschwinden schwebt, eine Nicht-Zeit der Zeit, eine Zwischen-Zeit, die sich irgendwo und nirgendwo einschreibt.” (The ephemeral is what hovers precisely between appearance and its disappearance, a non-time of time, an in-between-time inscribed somewhere and nowhere).